



Sonntagsausgabe der Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen“

Nr. 9

Anzeigenpreis: Die einpaltige Zeile 20 Pfg., die Reklamezeile 50 Pfg.

Altensteig, Sonntag den 28. Februar

Bezugspreis im Monat 50 Pfennig Die Einzelnummer . . 15 Pfennig

1926

Sonntagsgedanken.

Für uns!

Sie haben das Kreuz der eisernen Art:
Für uns zur Höhe getragen;
Sie haben das Leben und Gut und Blut
dafür in die Schanze geschlagen.

So Herra wie unsere heilige Not
war ihre Kraft und ihr Wollen;
Sie kämpften unter dem höchsten Banner:
Kreuzritter, die folgen sollen.

Marie Sauez.

Zum Volkstrauertag.

Von Reinhold Braun.

Die Uebertlebenden sollen mehr sein, als die Schatten
ihrer Lieben.

Ihr sollt nicht Schatten sein, Bäume sollt ihr sein, die
über Gräbern blühen und Frucht tragen! —
Ihr sollt Totenerwecker sein! Habt ihr Denkmalkraft
und Liebeskraft genug zu solchem Werke! ... Manzt, die
Besten unseres Volkes hat nicht gestorben, daß die Leben-
den tot seien, sondern daß die Toten lebendig wüchsen!
Walter Hey.

Hört ihr's, Totenerwecker sollen wir sein!

Unter diesem Namen stehe die Feier der Stunden, die
sich unter dem Geiste unserer gefallenen Helden, deren
Kaiser der reine wundervolle Walter Hey mit seinem heil-
ig und herrlich mahnenden Worten kein müge! —

Hört ihr's, Totenerwecker sollt ihr sein! —

Totengebentag muß immer Auferstehungstag in einem
ganz inneren Sinne sein!

Totenerweckung, Totenaufstehung legt die Wunderkraft
vorans. Das größte Wunder bleibt immer noch die Liebe
in ihrer letzten strahlenden Reinheit, ihrer letzten, opfer-
vollen Größe! Das Wunder liegt in uns! Wir müssen nur
mächtig zu ihm werden, reif und groß, mit ganz neuen
Sinnen und Gefühlen lebendig zu ihm!

Wie wenig erleben wir die Liebe in ihrer ganzen, gro-
ßen Wunderherrlichkeit! Wie wenig wissen wir wirklich
durch das letzte dornenvolle Tor, über dem das Wort „Op-
fer“ steht, zu schreiten. Nur echte Ritter und wahrhaft
große mütterliche Menschen vermögen es!

Ich, wir tragen das Wunder in uns und sind dennoch
so weit, so unendlich weit von ihm entfernt und damit von
uns selbst, unserem Besten, unserer unauferstehenden großen
Kraft!

Wir sind so ohnmächtig, weil wir so wenig Liebe haben!

Wieviel schönen Vorsätzen gehen wohl viele in die
Bille Feier des großen Volkstages, der er sein soll! Wie
nehmen sie sich vor, rechte Totenerwecker der Liebe zu sein
durch ihre neue Liebe! Ich und wieviel heißt im schönen
Vorsatz stehen, wenn dann der Alltag wiedergekommen ist,
schlackt er die feinen Blüten zu, die nicht Kraft genug haben,
Handgelenken, die nicht Werkzeug genug haben,
Wachstumskraft, die „Liebe“ heißt! Wieviele sind ergrif-
fen von den Stunden, aber noch nicht ganz ergriffen von
dem, dessen sie gedenken, von seiner Opferbereitschaft, sei-
nem Heiligtum! O, daß unsere Toten uns doch einmal
ganz in die Gewalt befähigen, daß sie herrliche Macht hät-
ten über unsere Seele! —

Wieviele Toten schlafen ruhig, der letzten Aufstehung
anheimgegeben so wie in ihrem Grabe, schlafen so in den
Herzen vielleicht gar eines Menschen, von dem sie meinten,
er hätte sie wirklich lieb gehabt! Einem Friedhofe, einer
Grabbauer gleichen viele Herzen, nicht aber einem hellen
Stummfeld, durch das die Entschlafenen verläßt und mit
ganzer Seele lebendig schreiten! Einem Hause schäufst,
reinsten Lebendigkeit gleiche unser Herz, oder einem Acker-
feld im Frühling, durch das ein Sämann schreitet mit dem
heben Gefühl des Toten und Samen, heiligen Samen
streut!

Das ist Totenerweckung, ist Auferstehung aus der Nacht
der Seele, die Liebe, nicht als die Liebe ist!

Welch reine, himmelhohe Flamme könnte aufschlagen
aus den stillen Stunden, daß wir alle glühen in Erkenntnis
und Liebe, leuchten, weil Unsterbliches uns tröstete und zu
uns ins Herz kam und jeder muß dann ein Flämmlein
weihen, ein stilles, feines, unverlöschbares, ein Stücklein
wirklicher, leuchtender Liebe!

Erst ganz klein beginnen, aber ehrlich und treu, würdig
der großen Toten, dann immer mehr, immer besser, immer
größer!

Laßt es nicht bei den Worten bleiben und der schmerz-
voll feierlichen Stimmung, nicht bei den schönen Vorsätzen!
Walter Hey sagt in „Wald Eichenlohr“: „Sind nicht all-
zuviel Tote unter den Lebenden?“, Ach, wie hat er allge-
weh recht. Es sind der Toten unter uns Lebenden zu viele!
Wären wir mehr aus der großen Liebe und reinen Mensch-
lichkeit wahrhaft Lebende und Lebendige, es stände jetzt
schon anders um Deutschland! —

Bist du ein Toter oder ein Lebender, mein Bruder und
meine Schwester! Kannst du vor dem Kaiser der gefallenen
Brüder bestehen? Hast du Herzens- und Liebeskraft ge-
nug, Totenerwecker zu sein? Gehörst du zu den „Stillen im
Land“, denen des Dichters Predigt gilt? Es sind noch
wenige der wirklich Lebenden und uns Liebe Wundertätig-
en! Man kann sagen: Verzage nicht du Flämmlein klein!
Aber eine Wunderkraft kann ausgehen von den nicht All-
zuweisen, und sie wird ausgehen! Das ist unsere Hoff-
nung und Gemüthsheit! Nur helfen, wo wir können, daß
auch andere, viele, viele, rechte Totenerwecker werden!

Dazu helfe uns auch der große Gedächtnistag, von dem
ein stiller lebendiger Strom ausgehen wird in unser Volk,
wenn wir ihn recht feiern und aus ihm immer mehr der
„tätigen Herzen“ hervorblühen! — Laßt uns Totener-
wecker sein, daß wir selber immer mehr Erwachende wer-
den zum Preise unseres deutschen Volkes!

„Amen!“ künden die Glocken...

Afra.

Erzählung von Heinrich Hansjakob.

(Fortsetzung.)

Also solch ein Säckle wurde eines Abends auch aus
Xaveris Waldhütte gestreift und zwar von den Buben in
den „Waldhäuslen“, die es nicht gerne sahen, daß einer
„aus der Fremde“ die Weidle ihrer Nachbarschaft besuche.
Darum war der obige läbliche Text etwas verändert, und
es hieß unter anderem:

Drum bitt ich um eine Leberwurst,
Denn's Ojerles Toni hat viel Durst;
Auch bitt ich um eine Bratwurst, die geht vons Ojerles
Bis hinab zum Toni im Hirschgund. | Mund
Laßt euer Ojerle nit so viel in Wald laufen,
Sonst müßt ihr bald gehen zur Tausen.

Die Säcklestrecker mußten, nachdem ihr Säckle in die
Stube gezogen worden war, lange warten, bis von drinnen
ein weiteres Lebenszeichen gegeben wurde.

Der Xaveri, sein Weib und die Weidle buchstabierten
lange, bis sie den Brief gelesen, und dem Ojerle erstarrte
das Blut im Herzen, als die Stelle kam, in der von ihm die
Rede war.

„So wars zu meiner Zeit ou“, begann der Xaveri,
als der Brief gelesen war, „man schrieb einander Spott und
Schand zum G'spaß. Leg eine Leberwurst ins Säckle, Alte,
und laß die Kerle laufen. Raß gute Miene zum bösen
Spiel, sonst kommt, wenn die ander Sau gemehget wird,
noch ein schlimmers Briefle.“

„Setz hast ou mal recht, Xaveri“, gab seine Ehehälft
zurück. „Die Wurst sollen sie haben dafür, daß sie mir sa-
gen, was ich für ein schlechtes Weidle im Haus habe. Aber
so muß es kommen, wenn man der Mutter nicht folgt.“

Sie legte eine Wurst ins Säckle und band es an die
Stange vor dem Fenster, wo es alsbald verschwand. Aber
dann plagte sie das Ojerle den ganzen Abend so lange,

bis es meidend die Stube verließ und in seine Kammer
ging.

Hier krieg eine furchtbare Angst in dem Weidle auf,
die Säcklestrecker könnten Propheten sein und ihm seine
Schande voraussagen. Und so kam es.

Es ging dem armen Ojerle, wie es in jenem alten
Volksliede heißt:

Es wollt ein Jäger jagen
Wohl in dem Tannenholz;
Da trifft er auf dem Wege
Ein Mädchen, und das war stolz.

Wohin du schönes Mädchen,
Wohin du Mädchen stolz?
Ich geh' zu meinem Vater
Wohl in das Tannenholz.

Geh du zu deinem Vater
Wohl in das Tannenholz,
Deine Ehre sollst du lassen
Bei einem Jäger stolz.

Ich kann und darf jetzt nicht mehr alles erzählen. Nur
so viel will ich sagen, daß, als der Schnee geschmolzen war
und die Drosseln schlugen im Wald, als die ersten gelben
Schlüsselblumen aus dem Grase gukten vor der Waldhütte
und alles fröhlich wurde im Frühlingssonnenschein, da
ging das Leid des Ojerle erst recht an.

Die Mutter wurde erbarmungslos, als sie erfahen,
daß ihr Weidle „im Tannenholz einem Jäger stolz ihre
Ehre gelassen“ und Spott und Schande auf sich und die
Ihrigen gehäuft hatte.

Gar oft, wenn die immer und immer wiederkehrenden
Ausbrüche des Jorns bei der Mutter losgingen, stürzte sie
auf das Opfer sinnlicher Liebe und trieb es mit Schlägen
aus der Hütte hinweg in den Wald.

Hier verbrachte das Ojerle manchen Tag und manche
Nacht weinend, klagend, hungernd und frierend.

Wie ein verwundetes Reh irrte es tagsüber durch die
Wälder, hilflos und allein, und nachts lag es schlaflos auf
weihem Moosbett, und die Nachtvögel krächzten ihm ihre
schauerlichen Totenmelodien.

Zwar kam der Wildschütz bisweilen tröstend zu ihm;
aber vergeblich war sein ehrlich Mühen, seinen und des
Ojerles Fehler gut zu machen durch gelehrlige Bande und
Vorschriften.

Jetzt sollte er sie erit recht nicht haben, so lange das
Weib mit den dünnen Lippen lebte in der Waldhütte. So
hatte dieses selbst beschlossen.

In jenen Tagen, da das Ojerle in des Weibes schwe-
ren Zeiten im Wald umherirrte, war es noch nicht Mode,
wie heutzutage, ohne den Willen der Eltern zu heiraten,
zu heiraten auf nichts anderes hin als auf eine Besheimi-
gung des Standesbeamten.

Drum duldete das Ojerle und unterwarf sich in Gehor-
sam dem tyrannischen Willen einer erbarmungslosen
Mutter. —

Es gehört eine starke Naturgabe dazu, um das zu er-
tragen, was das Weidle in der Waldhütte zu ertragen
hatte an Mißhandlungen, Beschimpfungen und Versto-
ßungen, und was es zu leiden hatte in den einsamen Näch-
ten im Walde.

Ich habe mit allen Menschen, die ein schweres Verbre-
chen begangen haben, Mitleid, weil man nie recht weiß,
wie diese meist erblich belasteten Unglücklichen so gewor-
den sind, und ich wunderte mich nicht, daß die berühmte-
sten Verteidiger sich um die schwersten Verbrecher am lieb-
sten annehmen. Ich würde es auch tun, wenn ich ein ge-
wandter Rechtsanwalt wäre, und habe diese Leute schon
oft beneidet um ihre schöne Aufgabe in solchen Fällen.

Am meisten Mitleid aber habe ich mit den „Kind-
mörderinnen“. Es ist das ein furchtbares Wort; aber
selten denkt jemand ernstlich daran, weid furchtbare Lei-
den und Kämpfe in der Seele einer solchen Mutter vorher-

gingen und wie Angst, Furcht und Verzweiflung in ihr aufwogten, bis sie zur entschlichen Tat schritt.

Ich würde darum in solchen Fällen als Verteidiger stets das Mitleid anrufen und für Unzurechnungsfähigkeit plädieren.

Doch unser Osele trotz allem, was es zu leiden hatte, in seiner oft verzweiflungsvollen Lage nicht zur Verbrennung wurde, spricht für die Stärke seines Seelenlebens.

Und nun überschlagen wir zwanzig Jahre. Es ist dies eine kurze Zeit im Menschenleben, und doch verändert sich in dieser kurzen Frist unendlich vieles, vieles in der Welt, in jedem Dorf und in jeder Familie und im Leben des einzelnen Menschen.

Es ist — die zwei Jahrzehnte später — Sommer im Lande, da wir aus dem Walde heraustreten wollen in die Lichtung, auf welcher die Hütte des Fohrengrund-Kaveris steht.

Tiefe Stille herrscht ringsum. Man könnte meinen, die Sonne, die mild und klar auf die Matten und auf die strohbedeckte Hütte ihr Licht wirft, scheine auf einen Kirchhof im Walde.

Nirgend ein Laut, selbst die Vögelin schweigen, und nur das Brüllen vor der Hütte rollt hörbar sein Wasser in den ausgehöhlten Tannenbaum, der ihm als Trost dient.

Wir nähern uns der Hütte. Kein Hündlein bellt. Sie scheint ausgestorben. Wir steigen die alte hölzerne Treppe hinauf und gucken, auf der Fensterhöhe angekommen, in die Stube.

Da sitzt am großen Kachelofen ein altes Weib, vor ihm steht ein Spinnrad. Sie hat trotz der Sommerzeit gesponnen, denn sie ist nichts mehr zur Arbeit in Feld und Wald und spinnt jahraus jahrein.

Der Ofen ist warm vom Kochen des Mittagessens her, und warm scheint die Sonne durch die kleinen, geöffniten Schiefensterchen. Diese doppelte Wärme hat der Alten Schlaf gemacht. Sie ist eingeschlummert. Wir drängt ihr weißes, volles Haar aus dem farbigen Tuch hervor, das sie über den Hinterkopf gebunden, und aus ihren scharfen, verwitterten Zügen spricht ein harter Geist.

Keuglerige Fliegen schleichen über ihre brannen Hände und spielen in ihrem weißen Haar. Sie fühlt es nicht. Nur leise zuckt bisweilen eine Hand, wenn eine Fliege zu kräftig austritt.

Neben ihr auf der Ofenbank schlummert die Hausfaze in einem Fleck Sonnenschein, der bis auf die Bank gedrungen ist.

Da kommt von der Rückseite der Hütte, die dem Walde ganz nahe liegt, aus diesem ein junges, schlantes Mädchen mit radschwarzem Haar. Es hat Keilig gemacht droben unter den Tannen, ist jetzt fertig und will heim zum „Viechrot“.

Kath tritt es in die Stube. Die Alte fährt aus ihrem Schlummer auf, reibt sich die Augen, erblickt das Weible und brummt: „Wenn ich amol schlafte könnt, mußt es von euch mich wachen. Seit diese junge Brut im Hause ist, ist aller Segen und alle Ruhe fort. Was willst du? Geh nous und schaff!“

„I hab bisher g'schafft, Großmutter,“ entgegnete bescheiden das Weible. „I bin fertig mit Reisswellen machen, will ein Viechrot nehmen und dann nous zur Mutter und zur Gertrud und ihnen helfen im Erdäpfelfeld.“

„Du brauchst nichts z'Viere. Ihr wollt immer essen und trinken und seid das Leben nit wert. Warum hast mich geweckt, jetzt darfst ou nit in der Stube bleibe. Fort und schaff, i mußt no eins schlafen, damit ich den Kummer vergeß, den ihr und eure Mutter mir schon seit zwanzig Jahren gemacht habt!“

Das Weible schwieg. Es war ja diese Redensarten von Kindheit an gewohnt. Es ging hinaus in die Küche und sah unter Tränen ein Stück schwarzes Brot. Dann ging es hinüber auf den Erdäpfelacker, wo die Mutter und die Schwester an der Arbeit waren, und erzählte, wie die Großmutter wieder wußt sei.

Die Mutter — wir kennen sie, es ist das Osele — tröstet das Weible: „So ist sie halt, die Großmutter, und so bleibt sie. Hätt sie g'wollt, so wäret ihr eheliche Kinder und hättet einen Vater. Aber sie hats nit geduldet und hat jetzt noch kein Einsehen. In guten Stunden reut sie's, aber die guten sind sehr selten bei ihr.“

Das Osele ist alt geworden. Es geht den Fünzigern zu, und wir dürfen es jetzt ruhig Atra nennen. Seine Haare sind grau, sein Blick verdußert, seine Züge weß.

Die Weible sind Zwillinge. Das kleinere, Gertrud, schlägt der Mutter nach; das größere, schwarze, ward Walburg getauft und sieht dem Vater gleich.

Der „Fohrengrund-Kaveri“ ist längst tot. Die Kinder seiner Tochter waren noch klein, als er sich zum Sterben niederlegte.

Und Toni, der Wildschütz, ist fast ebenso lang verheiratet, als der Kaveri tot. Droben in jener einsamen Waldede, eine halbe Stunde vom Fohrengrund, wo die Waldhäusle stehen, hat er eine Hütte gekauft und eine andere Tochter des Landes heimgeführt, nachdem er jahrelang vergeblich sich bemüht, das Osele zu bekommen.

Die beiden Kinder aber wuchsen auf in Ehen und Schwermut, weil die Großmutter es auch sie entgelten ließ, was ihrer Mutter gefehlt, und weil die finsternen Stunden, welche diese einst im Wald verbrachte, auch in der Kinder Seelen unheimliche Keime hinterlassen hatten. Sie waren schon freudlos, da sie nach in die Schule gingen, und sahen, wie lächtige Rehtlein, lehrten sie jeweils vom Dorfe herauf heim ins Haus der bösen Großmutter.

Trotz geworden, leben sie mit ihrer Mutter ein hartes Leben; nirgends winkt ihnen Freude, nirgends Hilfe. Ueberall begegnen sie kalten, herzlosen Menschen.

Während sie so an jenem Sommertag im Erdäpfelacker an der Arbeit sind, ruft plötzlich über ihnen vom Waldbrand herunter eine rauhe Männerstimme: „Aus dem Weg es kommt Holz!“

„Am Gottes willen,“ jammert die Atra, „jezt lassen sie schon wieder Holz los, um uns die Felder zu verderben!“

Sie ruft hinaus: „Riefel euer Holz, wenn wir unsere Erdäpfel und unsern Haber daheim haben, und macht armen Leuten keinen Schaden!“

„Schweig still, du alte Vettel, mit deine zwei Bankerten (Bastarden)! Wenn wir Bauern euch noch fragen mühten, wann wir unser Holz riejen wollen, hätten wir viel zu tun.“ — gab, der gerufen, als Antwort zurück.

Im gleichen Augenblick ließ er eine Tanne los, und der Stamm sauste, alles niederwerfend, über die Federlein der armen, hilf- und rechtlosen Wiberöcker, die sich kaum noch klüchten konnten.

Senkend und weinend verlassen sie ihren Ader und ziehen heim. Der Bauer aber sendet rücksichtslos seine Tannen weiter zu Tal.

Solche Rohheiten waren nicht selten, und öfters schon war die Atra mit ihren Kindern so beschimpft worden, weil sie gebeten, ihr Eigentum zu verschonen.

Kochhilfe suchte sie nie, die stille Dulderin, weil sie die Prozesse und die Herren fürchtete und lieber Unrecht litt, als klagte.

Daheim in der Waldhütte keine Ruhe, draußen um der Geburt willen verachtet und rechtlos den Gewalttaten roher Menschen preisgegeben, das tat weh, und dieses Weh senkte sich mehr und mehr in die Herzen der zwei Weible.

Die Atra war versteinert im Leid seit vielen, vielen Jahren, und sie trug es nicht so schwer, was sie und die Weible zu duden hatten, wie ihre von Jugend auf freudlosen Kinder.

Doch vergingen noch einige Jahre, ehe deren Seelen überdroll waren von Leid und von des Daseins Oede.

Zuerst ward die Walburg von unheimlicher Krankheit ergriffen. Schon als Kind war sie am liebsten für sich allein, und man durfte ihr nichts in den Weg legen, ohne daß es kürzte in ihrer Seele. Später war sie stiller geworden, bis, was längst unter der Asche geglimmt hatte, nach Jahr und Tag Flammen schlug.

(Fortsetzung folgt.)

ist eine gesetzliche Beschränkung der Teilbarkeit von Waldgrundstücken zweckmäßig?

Wenn man einen Komplex von Bauernwaldungen näher betrachtet, so findet man häufig viele kleine und kleinste Waldstücke verschiedener Besitzer durcheinandergelagert. Die Wohnstätten eines Bauern müssen da mit den Interessen des Angrenzers zusammenstoßen. Es ist aber nicht allein die Kleinheit, sondern in fast noch höherem Maße, die Form der Waldstücke, die einer geordneten Bewirtschaftung oft hemmend im Wege steht. Meist übertrifft die Länge die Breite um ein vielfaches; diese bandartige Form ist namentlich da zu beobachten, wo die Bauernwälder an Hängen gelegen sind. Hier bilden sie vielfach schmale Streifen von 10 bis 30 Meter Breite und mehreren 100 Meter Länge. Es gibt Fälle, in denen die Breite des Einzelgrundstückes selbst unter einen Meter herabgeht. Doch solche Verhältnisse jeßliche den Boden wie den Holzbestand betreffenden Maßnahmen beinträchtigen müssen und u. U. die forstwirtschaftliche Benützung gänzlich ausschließen, liegt auf der Hand. Die Zerstückung in kleine und kleinste Parzellen hat vielfach zur Folge, daß jüngere Bestände unter lästiger Beschirmung vom Nachbar her leiden. In 1. B. das eine Grundstück mit Jungwuchs bestockt und das angrenzende mit einem Baumholz, so steht der Jungwuchs entlang der Grenze unter dem Druck des älteren Holzes. Diese ungünstige Wirkung kann bei sehr schmalen Waldstücken so weit gehen, daß der Anbau von starkbedürftigen Holzarten zur Unmöglichkeit wird. Im Falle des Kahlschlags der nachbarlichen Waldparzelle werden auch ältere Bestände mitgenommen, leiden unter Ausrodung durch Sonne und Wind usw. Eine genügende Waldmantelbildung ist an schmalen Streifen nicht möglich. Besonders große Schäden können bei Nichtenwaldungen durch den Windwurf entstehen. Während bei zusammenhängenden Nachbarnwaldungen die Abnutzung der Weise erfolgen kann, daß der zu ruhende Teil des Bestandes durch einen in der Richtung gegen den gefährlichen Wind vorgelagerten Bestand gedeckt wird, ist dies bei einem kleinen schmalen Waldstück undurchführbar.

Abgesehen von Schäden, die durch die Holzfällung auf dem Nachbarngrundstück vielfach entstehen, wird auch die Holzabfuhr erschwert und die zeitweilige Teilung schließlich zur Unmöglichkeit. Daneben sind noch eine Reihe für den Wald und dessen Besitzer nachteiliger Folgen zu beobachten; so die Vermehrung der Grenzdüme, welche den Nachbarn nach Paragra. 923 des Bürgerlichen Gesetzbuches zu gleichen Teilen gehören. Sodann die vielen Grenzstreitigkeiten, die meist die unermesslichen Begleitererscheinungen solcher Zustände sind. Es unterliegt hiernach kaum einem Zweifel, daß die unbegrenzte Teilung sehr schädlich auf den kleinen Privatwald und seine Besitzer wirkt. Sie verbindet sowohl forstlich, als auch privatrechtlich und gesamtgesellschaftlich eine erfolgreiche Bewirtschaftung des Bauernwaldes; schließlich schwindet mit der geringen Größe eines Grundstückes auch immer mehr das Interesse des Eigentümers an seinem Wald. Dieser wird dann häufig das Opfer von Waldschlächtern und Spekulanten, die schließlich den Waldboden in völlig verarmten und hoffnungslosen Zustand hinterlassen. Darum sollte der Bauernwald im Interesse seiner Erhaltung gegen zuweit gehende Zerstückung geschützt werden. Leider ist unser Land schon reichlich spät daran. Wäre ein Schutzgesetz vorhanden gewesen, so wäre mancher Wald vor dem Untergang bewahrt geblieben. Die Waldwirte selbst sollten Abhilfe verlangen, damit einer immer weitergehenden Zerstückung der Waldungen vorgebeugt wird. In Baden besteht seit 70 Jahren ein Gesetz, das die Teilung von Wald in Stücke unter 300 Ar verbietet, eine Vorkehrung, die sich sehr gut bewährt hat. Für Württemberg kann eine ähnlich hoch gegriffene Grenzengrenze heute nicht in Betracht kommen.

Unser forstwirtschaftliche Vertretung hat erst neuerdings Stellung zu der Frage genommen und ist für ein einmaliges Gesetz betr. Beschränkung der weiteren Teilbarkeit von Waldstücken zu folgendem Vorschlag gekommen:

1. Die Teilung von Niederwald unter 0,5 ha in Stücke von

weniger als 25 Meter Breite, von Mittel- und Hochwald unter 1 ha in Stücke von weniger als 50 Meter Breite ist verboten.

2. Ausnahmen von diesem Verbot:

a) bei Bereinigung der Teilstücke mit anderen Grundstücken (die im selben Grundbesitz unmittelbar angrenzend besessen und nicht in verschiedener Weise belastet sind).

b) bei Teilung infolge Enteignung oder Vereinbarung auf Grund des Enteignungsgesetzes.

c) bei Bewilligung der Befreiung durch die Verwaltungsbehörde, unter Zustimmung der Forstpolizeibehörde im einzelnen Falle.

d) bei Verwendung des Teilstücks zu anderen als forstwirtschaftlichen Zwecken, z. B. zu Bauzwecken.)

Durch die etwa kommenden Schutzbestimmungen würde sich an dem heutigen Zustand der vorhandenen Waldgrundstücke nichts ändern. Um eine Zusammenlegung von Waldparzellen unter der genannten Größenfläche kann es sich nicht handeln, vielmehr würde nur die weitere Zerstückung zu verhindern sein.

Der Christus-Maler Ahde.

Zum 25. Todestage Fritz von Ahdes

Von Peter Warmund

Als in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts Ahdes erste Gemälde nach Kollindens Neuen Testaments vor das Publikum trat, riefen sie Empörung und Bewunderung in gleicher Weise hervor. Empörung: denn hier war wieder etwas Neues und Scheinbar Unerhörtes, die Gestalt des Heilands war vermenslicht worden, als ein schlichter Erdenspieler geht der Messias durch die Welt und es ist die Welt der Armen, die sich die Stube des Volkes, die er besucht. Keine Idealgestalt und kein Heros — in halb moderner und doch zeitloser Gestalt ist dieser Heiland Ahdes gebildet, ein Helfer, Tröster und Prediger; nicht ein König, wie ihn Klinger in edler herrlicher Haltung und wallenden Prolatmantel in den olympischen Himmel eintreten läßt.

Soviel Ablehnung, soviel Bewunderung: man fühlte, daß die Kunst Ahdes einen Heiland geschaffen hatte, der die künstlerischen Bestrebungen in Dichtung und bildender Kunst sehr glücklich ergänzte. Denn man war des starken Naturalismus müde geworden und suchte ihn allenthalben einzudämmen — durch das Symbol. Der Naturalismus hatte nach langer Stagnation, die sich in der Malerei etwa durch die Genre- und Historienbilder, in der Poesie durch die vielgelächerte Bahngesellschaftsromanik ausgedrückt hatte, wieder die soziale Dichtung, das „Mikro“ und die getreue Darstellung des wirklichen Lebens gefordert; beides nun, Realismus und Symbol, fand man in Ahdes Christusgestalt vereint.

Auch er hatte mancherlei Stationen zu überwinden, ehe er sein eigenes und deutsches Gebiet fand. Als dem Anfänger die Luft der Dresdener Akademie nicht zusagte, unterbrach er alles künstlerische Stadium durch ein zehnjähriges Intermezzo als Garbentimmerer, war dann in Paris, beschäftigte sich dort im Atelier des berühmten Runfachs, der später gleichfalls den Weg zur biblischen Malerei suchte, damals aber als Genrebildner berühmt war, wurde aber durch Holland auf die Freimalemalerei gewiesen und fand sich langsam zur neurenaissancehaften Darstellung hin.

Ahdes beste Gemälde („Kommt, Herr Jesu“, „Das Abendmahl“, „Bergpredigt“, „Lasset die Kindlein zu mit kommen“ usw.) sind wirklich vollständig geworden und haben in mancherlei Reproduktionen in die deutsche Familie gefunden, die hier ein Stück Alltag, aber durch die milde und menschliche Gestalt des Erlösers verflärt, erlebte. Die wechselseitige Einwirkung der Malerei auf die Dichtung zu untersuchen, ist heute ein eigenes Gebiet der Literaturwissenschaft geworden, und ohne in Ahde den Anreger für Dichtungen wie Gerhart Hauptmanns „Hannele“ und Frensen's „Hilfsgeliebte“ zu suchen, wird man doch feststellen müssen, daß er ihnen mindestens ein Wegbereiter geworden ist. Auch daran soll man sich 25 Jahre nach seinem Tode dankbar erinnern.

Frühzeitiger Frühling.

Von Dr. A. Hennig

„Tage der Woche, kommt ihr so bald?“ — so könnte man im gegenwärtigen Jahr mit denselben Worten ausrufen wie Goethe im Jahre 1801, als ein prachtvolles Frühjahr allgemeinzeitig einsetzte und ihm jenes Gedicht entlockte, das dieselbe Ueberraschung trug wie dieser Artikel. Der Monat Februar, der nicht ganz selten noch allerstrengsten Frost und in der Regel besonders reichlichen Schnee bringt, hat sich bis jetzt als ein regelrechter Frühlingmonat erwiesen. Der große Kältefall, der gegen Mitte Februar eine ganz normale Erscheinung ist, ist zwar auch diesmal nicht ganz ausgeblieben, hat sich aber in sehr engen Grenzen gehalten: ein paar Tage lang herrschten bei klaren Winden geringe Fröste in ganz Deutschland östlich der Weser, während die Gegenden westlich der Weser, zumindest in ihren obersten Teilen, bisher im ganzen Februar noch völlig frostfrei geblieben sind. Viele Sträucher und Bäume daselbst tragen schon dicke, grüne Knospen, zum Teil vollkommen ausgeblühte Blüten. Es ist in Wahrheit ein „Frühzeitiger Frühling“, wie er so zeitig lange nicht da war. — Was soll man nun davon halten? Ist wirklich das Winters Übel schon überhanden, oder täuscht er uns nur, um uns nachher etwas um so grimmigeren Streich zu spielen? Es wäre ja nicht das erste Mal, daß er so treibt. Am tollsten war 1898, wo er schon um den 10. Februar noch viel wärmer als in diesem Jahr und dazu wunderhoch sonnig war — und dann folgte erst in den letzten zwei Märzwochen die schlimmste Kälte des ganzen Winters. Soll es diesmal vielleicht ähnlich werden?

Es ist dabei zu beachten, daß schon fast ein ganzes Jahr lang die einzelnen Jahreszeiten auffallend zeitig und gleichmäßig so charakteristischen Zügen ausstrahlen, daß jedesmal der Schwerpunkt der einzelnen Jahreszeiten, der normalerweise in der Mitte ihres Ablaufs liegt, auf ihren allerersten Tagen verschoben zu sein scheint. Der vorige Sommer 1898



Lorenz Luz jr. Altensteig

Telefon Nr. 46



Sportgeräte, Waffen und Munition.

Sämtliche Bedarfsartikel für Jäger und Schützenvereine in reicher Auswahl.

Spezialität:

Kleinkaliber-Gewehre

in nur erstklassigen Fabrikaten.

Preisgegenstände für Schützen wie Pokale, Medaillen, Ehrenscheiben usw.



Gewehr-reparaturen

werden schnell und billig ausgeführt

Zahlungserleichterung auf Vereinbarung.

ZumFrühjahrs-Reinemachen:

Vorhänge

abgepaßt 3 teilig in Madras, Kongreß und gekurbelt.
Tüll, Kongreß und Madras am Stück
Store und Rouleaux, abgepaßt u. am Stück, Store mit Handfelleinsätze
Scheiben-Vorhänge Paar von 90 Pfg. an
Ringband, Kordel, Klammern, Putztücher, Staubtücher,
Wolldecken, Läuferstoffe, Linoleumläufer und Vorlagen,
Wachstücher etc.

Reinhold Hayer, Altensteig

Befähigung gerne gestattet.

Aus einem ganz bestimmten Grunde

fordern die wirtschaftlichen Hausfrauen das große Paket von „Grand“. Sie haben nämlich herausgefunden, daß Kaffee-Zusatz in einem großen Paket länger frisch und würzig bleibt als in einem kleinen.

* Mit der Kaffeemühle als Schönmacht.

Landw. Bezugs- und Absatzgenossenschaft

eingetr. Genossenschaft m. b. H.
Altensteig, Nagold und Umgebung.

Wir empfehlen als Lager gegen Gehaltsgarantie:

- | | |
|------------|----------------|
| Thomasmehl | Kalksalz |
| Kainit | Superphosphat |
| Ammoniak | Kalkstickstoff |
| Negkalk | Harnstoff |

Ferner:

- | | |
|--------------------------|---------------------|
| Weißmehl | Brotmehl |
| Plata-Mais u. Maismehl | Lein- und Sesammehl |
| La Plata Hafer | Inlandshofer |
| Torfmelasse | Pferdemelasse |
| Weizenmehl 3. Hüttern | Weizenkleie |
| Haferfuttermehl | Roggenfuttermehl |
| Maiszuckermehl | Gerste |
| Malzkeime | Torfmull |
| Rälberauszuchtmehl | Futterkalk |
| „Terminatin“ | Salz |
| Kristall- und Sandzucker | |

Bestellungen

auf anerkanntes Saatgut wie:

Sommer-Saatroggen, Saatgerste, Saatweizen, Saathofer, Saatkartoffeln und Kleesamen

wollen bis spätestens 1. März bei der Geschäftsstelle bezw. den Vertrauensmännern gemacht werden.

Fernsprecher 85

Fernsprecher 85

Die Geschäftsstelle.

Ia. Schweinshöpfe

mit biden Fettbuden, gefolgt, per Pfund RM. 0,70, dieselben goldbraun getäuchelt, ohne Schnauzen und Ohren per Pfund RM. 0,85. Ia. Schweinefleisch gefolgt, per Pfund RM. 0,55. Garantiert keine amerikanische Ware! Verlangen Sie allgemeine Preisliste über unsere weiteren Lebensmittel. (Wurst, Speck, Käse, Schmalz etc.)

Preise exkl. ab Hamburg von 9 Pfund an, in plombierten Kartons unter Nachnahme. Vertreter gesucht

Georg Rohrs, Spezial-Versandhaus.

Hamburg 36. T. 1

Pilatuspool 7.

Zu beziehen: W. Riekersche Buchhandlung Altensteig.

Fritz Flaig, Altensteig

empfiehlt

sämtliche Colonialwaren

Caffee, Tee, Lebensmittel aller Art, Schokolade, Bonbons, Pralinen, Cigarren, Liköre und Brantweine, Südfrüchte, Glas und Porzellan

zu billigsten Tagespreisen

Betten

sowie alle übrigen Aussteuer-Artikel

gut und preiswert bei

Chr. Krauss

Altensteig.

Handarbeiten

nach **Beyers Büchern** das ist heut' die Lösung für jede Frau!

Bestellen Sie zuverlässige Preisliste und treffen Sie Ihre Auswahl. Wir empfehlen besonders:

Kreuzlich, 3 Bände / Maschnitt-Glüherei / Stricharbeiten / Stüppeln, 2 Bde. / Weißstickerei, 2 Bde. / Sonnenspitzen / Kunst-Stricken, 2 Bde. / Sohlraum u. Reindurchbruch / Das Stichtuch / Stichel-Arbeiten, 4 Bde. / Handanger-Glüherei / Schiffchen-Arbeiten, 2 Bde. / Buntstickerei, 2 Bde. / Buch d. Puppenkleidung
Preis je Bm. 1,50

Kaufbüchlein
Da preislich
unübertroffen!



Über
40 verschiedene
Bände

Überall zu haben oder
Verlag Otto Beyer, Leipzig-T.

Empfehle:

Ia Spezial Mullmehl

Brotmehl, Futtermehl, Brennmalz

Maiszuckermehl, Teinmehl

Torfmelasse, Futtergerste,

Gerstenschrot,

La Plata-Hafer, Plata-Mais

und Maismehl

Ferner bringe mein

Weinlager

in empfehlende Erinnerung.



M. Schnierle, Altensteig.

Altensteig.

Zur bevorstehenden Bedarfszeit empfehle ich zu äußersten Preisen:

Holzgabeln und einzelne Zinken,

Dunggabeln mit und ohne Stiel,

Holzrechen, Holzschaukeln,

Leiterwagen in grösster Auswahl

in verschiedenen Tragstärken und Größen, mit

Rund- und Flachspeichen in nur prima Qualität.

Ersatzräder.

Ferner:

Kinderwagen (Kasten- u. Korbwagen),

Sportwagen,

Stubenwagen mit Bogen und Schleier-

halter,

Kinderstühle, Holländer, Trittroller.

J. Wurster Nachfolger

Telefon 16.



**Wertbeständige Spareinlagen u. Depositen
Scheck- und Ueberweisungsverkehr**

Städt. Sparkasse Altensteig

unter Haftung der Stadtgemeinde Altensteig
gegründet 1836.

Fernsprecher 58

Postscheckkonto 3695 Stuttgart

Darlehen | Effekten-Sorten u. Devisen-Vermittlung
Kredite in laufender Rechnung | Haus- und Sparkassen
Zeitgemäße Verzinsung; aufmerksame, verschwiegene Bedienung.

Bettfedern und Flaum, fertige Betten

Bettbarchente und Flaumdrille, echtfarbig

in schönem Farbsortiment

kaufen Sie bekannt billig bei

Reinhold Hayer, Altensteig.

Auf meine nach den neuesten Erfahrungen eingerichtete Bettfedern-Reinigungsanlage mache ich aufmerksam bei Voranmeldung können die Betten am gleichen Tage wieder mitgenommen werden.

Druckarbeiten

in der **W. Rieker'schen Buchdruckerei Altensteig.**

wie Rechnungen, Briefbogen, Mitteilungen, Zirkulare, Mahnbriele, Statuten, Briefumschläge, Formulare für den geschäftlichen und amtlichen Verkehr, Anhänge- und Begleitadressen, Notizblocks, Programme, Prospekte, Kataloge sowie Heimatbücher in zufriedenstellender Satz- und Druckausführung.

Empfehle feinste Confitüren

unter Garantie haltbar und mit Zucker eingekocht:

la. Vierfrucht	1 Pfd.	0.50 Pfg.
la. Preiselbeeren	1 "	0.75 "
la. Zwetschgen	1 "	0.65 "
la. Pfirsich	1 "	0.75 "
la. Aprikosen	1 "	1.— Mk.
la. Erdbeer	1 "	1.10 "
la. Quittengelee	1 "	0.85 Pfg.

bei Eimer à 10 Pfund 5 Pfg. billiger per Pfund
bei Eimer à 27 Pfund 10 Pfg. billiger per Pfund.

Ferner sehr preiswert:

Bienenhonig gar. rein, offen	1 Pfd.	1.50
" "	in 1-Pfd.-Gläser	1.65
Gänshonig	in 1-Pfd. Paketen	0.45

Chr. Burghard jr., Altensteig

Gesucht in Arzthaus einfaches, solides, fleißiges

Alleinmädchen

in allen Hausarbeiten bewandert, sofort od. in Wälder. Guter Lohn.

Anträge an das Schwarzw. Sonntagsblatt Altensteig.

Gegen

Husten

u. Heiserkeit etc.

empfehle meine bekannt guten Hustenbonbons, Hustentee, echten Extrakt, Formamin, Whbertabletten u. Aufräufliches Eucalyptusöl.

Schwarzw. Drogerie

Stib Schlumberger

Altensteig gegenüber Gr. Baum.

Original-

Saat-Hafer

(auf 600 m Höhenlage gezüchtet)

durch Windfegen und Trient bestens gereinigt liefert per Zentner zu Mk. 12.— od. hier, bezugnehm.

Saaisgerste zu Mk. 12.50

Saatsommerroggen N. 13.

Paul Kaiser, Oberröslau

Verkaufshaus von Fichtelgebirgs-Saatgerste.

Auf Konfirmation!

Ihren Bedarf in Glas- und Porzellanwaren

können Sie gut und billig decken bei

Fick Böhler

Altensteig.

Paul Beck, Altensteig

Tel. Nr. 23

unterhält großes Lager in: Stabeisen, T und U Trägern, Oefen und Herden, landwirtschaftlichen Geräten, Ulmer Pflügen, Werkzeugen, Baubeschlägen, Haushalts-Artikeln, Kolonialwaren

Altensteig.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

Konfirmanden-Stiefel

zu äußerst billigen Preisen, sowie mein sonst gut sortiertes Lager in einfachen und feinen

Schuhwaren

Karl Theurer, Schuh-Geschäft.

Einen Posten

Rindleder-Herrenstiefel

zu ausnahmsweise billigen Preisen zu haben bei Obigem.

Musik-Instrumente Sprech-Apparate

Schallplatten und Nadeln kauft man vorteilhaft in der

Fr. Lauf'schen Buchhdlg.

Nagold.

